

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 98.

Donnerstag den 23. August

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theile unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreie gespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Amthche Bekanntmachungen.

Amtsnotariat Wildberg.
Angefallene Theilungen.

Wildberg:
Kosine Koller, ledig.
Esirungen:
Friedrich Bühler, Maurers Wittwe.
Gütlingen:
Job. Fried. Gang, Waldmeisters Ghesau.
Sulz:
Johann Jakob Dengler, Weber.

2) Walddorf,
Oberamts Nagold.

Schafweide-Verleihung.



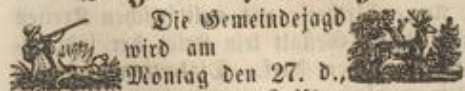
Die hiesige Schafweide, deren Pacht mit dem gegenwärtigen Kalenderjahr zu Ende geht, soll wieder auf eine Reihe von 3 Jahren verpachtet werden, und ist hiezu

Samstag den 1. Sept. d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
bestimmt, wozu die Liebhaber, Auswärtige der Verpachtungs-Kommission nicht bekannte Steigerer mit Vermögenszeugnissen versehen, auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.

Die Weide ernährt im Vor Sommer 150—200, im Nach Sommer 300 Stück.
Den 20. August 1866.

Schultheißenamt.
Gänfle.

2) Ebershardt,
Oberamts Nagold.
Jagd-Verpachtung.



Die Gemeindejagd wird am Montag den 27. d.,
Nachmittags 2 Uhr,
auf 3 Jahre auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu Liebhaber einladet
Den 20. August 1866.

Schultheißenamt.
Werner.

2) Walddorf,
Oberamts Nagold.
Jagd-Verpachtung.

Der Jagdpacht auf hiesiger und Monhardter Markung ist durch den Tod des seitherigen Pächters aufgehoben worden.

Die Wiederverleihung findet am Samstag den 1. September d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
auf hiesigem Rathhaus statt, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.
Den 20. August 1866.

Schultheißenamt.
Gänfle.

Privat-Bekanntmachungen.

2) Ebershardt,
Oberamts Nagold.

Bimmerspähne-Verkauf.

Am Bartholomäus-Feiertag den 24. d.,
Nachmittags 2 Uhr,
verkauft Unterzeichnete 10 Haufen Zimmer-spähne. Liebhaber sind eingeladen.
Den 20. August 1866.

Zimmermann Werner.

Oberjettingen,
Oberamts Herrenberg.

Gesuch.

Ich suche für ein neuer konstruirtes Mädchen, welches in Haus- und Feldgeschäften anständig, verständig, treu und von kräftiger Gesundheit ist, einen Platz als Dienstmädchen in einer guten, rechtschaffenen Familie. Die Ansprüche auf Lohn sind fürs erste Jahr gering.

Pfarrer Gaislen.

Nagold.

Alle in der Nähe wohnenden Freunde der **Jünglings-Bereins-Sache** werden auf den Feiertag Bartholomäi, 24. August, Nachmittags 2 Uhr, zu einer Zusammenkunft im Versammlungssaal des Zeller'schen Hauses hier herzlich eingeladen. Einige Christl. Freunde vom Unterland.

Nagold.

Stoffe für die **Kunstfärberei und Druckerei** von Albert Schumann in Eslingen a. N. werden fortwährend zur Besorgung übernommen von Wilhelm Pettler.

Wichtig für Jedermann!

Leder-Gerb-Fettstoff

patentirt im Königreiche Württemberg.

Dieser — durch seine erstaunliche Wirkung auf alles Leder- und Schuhwerk berühmte Königlich patentirte Gerbfettstoff macht sofort jedes Oberleder an Stiefeln und Schuhen zc. wasserdicht, geschmeidig, elastisch, zäh und dadurch ungewöhnlich dauerhaft, dessen Güte durch die glänzendsten Zeugnisse vom In- und Auslande nachgewiesen ist. Zur gefälligen Abnahme empfohlen, und stets, auch in künftigen Jahren, in Original-Fläschchen zu 12 kr. und 18 kr. zu haben durch die für das Oberamt Nagold aufgestellten Agenten:

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung in Nagold,
Carl Schapp, Conditore in Altenstaig.

Verkauf einer Eiche.

Berneck.
Nächsten Montag den 27. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr,
wird beim See dahier eine vom Wind niedergeworfene Eiche unaufbereitet öffentlich verkauft.

Den 22. August 1866.

Freihel. v. Gütlingen'scher Förster
Maier.

Nagold.

Bettfedern & Flaum

empfehle zu billigen Preisen
Albert Gayler.

Nagold.

Herren-Hemden

in 2 Sorten billigt bei
Albert Gayler.

2) Nagold.
Ein **Flanderpflug** ist billig zu verkaufen bei
Schmid Theurer
in der Vorstadt.

2) Nagold.
Lehrlings-Annahme.
Einen kräftigen Menschen nimmt nach Umständen ohne Lehrgeld in die Lehre
Johann Kaufser, Bierbrauer.

Nagold.

Im Verlag von A. Kröner in Stuttgart ist erschienen und durch die G. W. Zaiser'sche Buchhandlung zu beziehen:
Die wahren Ursachen des deutschen Kriegs. Was werden wir thun?
Preis gebestet 6 kr.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 19. Aug. Sicherem Vernehmen nach ist die Ratifikation des Friedensvertrags mit Preußen bereits nach Berlin abgegangen, und wird solche vom Kriegsminister Hardegg dort übergeben und dagegen die preussische Ratifikationsurkunde ausgewechselt werden. Gleichzeitig ist auch die Zahlung der bedeutenden Kriegskontribution abgeführt worden, womit Finanzrath Ruff nach Berlin abgegangen. Der Betrag, 8 Millionen Gulden, wurde dem Grundstock entnommen und zwar in lauter württembergischen Obligationen von je 1000 fl. aus früheren Anlehen, worin die Grundstockgelder angelegt waren. Hiermit wird auch die preussische Besetzung eines Theils unseres Landes aufhören und so die Bepflanzungslast von täglichen 6000 fl. aufhören, womit für das Land ein großer Gewinn erzielt wird. — Trotz Krieg und Blutvergießen, trotz Preußen und Kriegskontribution ist Württemberg doch im Stande, ein Stück neuer Bahn zu eröffnen und zwar das wichtige Stück Heilbronn-Jaxfeld, das bestimmt ist, eine direktere Verbindung mit dem Rheine vorzubereiten, als es über Bruchsal möglich ist. Die Bahn wird am 11. September eröffnet und ist bereits in den neuen Fahrtenplan aufgenommen. (Schw. B.)

Stuttgart, 21. Aug. Die Karte Deutschlands vereinfacht sich im Nordwesten wesentlich, obgleich in der Mitte das bunte Farbenpiel der kleinsten Staaten Bestand hält. Abgesehen von der projektirten Annexion eines Theils von Baiern erhebt sich Preußen zufolge der Kölnl. Postchaft vom 17. August von 5100 Quadratmeilen auf 6450, von 19 1/2 Millionen auf 23 3/4 Mill. Einwohner. Die norddeutschen Bundesstaaten, 20 an der Zahl, zählen 1080 Quadratmeilen mit 4 1/2 Mill. Einwohner, zusammen mit Preußen 7500 Quadratmeilen mit 28 Mill. Einwohner. Im Süden bleiben 5 Staaten (Eichsteden eingerechnet) mit 2175 Quadratmeilen und 8 1/2 Mill. Einwohner übrig. Deutschland wird nunmehr 6, vielleicht wenn Luxemburg in andere Verhältnisse tritt, 7 Souveränitäten weniger zählen, als im Jahr 1864, nämlich Oesterreich, Hannover, Kurhessen, Schleswig-Holstein, Nassau, Frankfurt. Ueber Hessen-Homburg und Neuchâtel ist man noch im Ungewissen. Souveräne Fürsten und Städte wird es nun zusammen in Deutschland noch 26 geben. Da auch Italien auf 5130 Quadratmeilen mit 24 1/2 Millionen anwachsen wird durch die Annexion Venetiens, so wird es in den historischen Atlanten von Kiepert und Spruner einige Blätter weiter geben müssen. Die Karte Deutschlands bis 1866 wird fortan so gut veraltet sein, wie bisher die Karte Deutschlands bis 1815. Der bisherige Bund hatte 11,500 Quadratmeilen mit 45 Mill. Einwohner, der künftige zunächst 7500 mit 28 Mill. Also bloß numerisch betrachtet, ein Verlust, der sich aber, wie man sich im Norden sagt, nach dem Grundsatz non multa sed multum als Gewinn herausstellt. (St. A.)

Stuttgart, 21. Aug. Der durch den Friedensschluss nothwendig gewordenen Eingebung der Stände darf auf den 3. oder 4. Sept. entgegengesetzt werden. — Die Tuchmesse scheint nach dem Verlauf, den sie genommen hat, den Anfang gehegten Erwartungen nicht zu entsprechen; schon gestern Nachmittag war der Verkehr sehr langsam geworden, und auch heute Vormittag zeigt sich nur wenig Kaufsfluß; die Preise sind gedrückt, was für die Fabrikanten um so nachtheiliger ist, als in letzter Zeit wegen der bedeutenden Tuchlieferungen für das Militär die Wolle um 8 bis 10 fl. pr. Ctr. stieg. — Auf dem mit der Tuchmesse verbundenen Wollmarkt wurden bis jetzt etwa 700 Ctr. abgewogen; verkauft waren bis heute Vormittag 50 Ballen, sämmtlich wohlfeilere Waare. (S. M.)

Stuttgart, 21. Aug. Gestern wurden von Sr. Maj. dem König im Hofe der hiesigen Infanterieklassee Dekorationen an solche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten ausgetheilt, die sich im Felde einer besondern Auszeichnung verdient machten.

Blöchingen, 19. Aug. Heute fand hier die politische Versammlung statt, zu welcher das Komitee der „Deutschen Partei“ in Stuttgart die Gesinnungsgenossen des Landes — mittelst besonderer Einladungen — berufen hatte. In großer Zahl fanden sich aus verschiedenen Theilen des Landes die Vertreter der Ueberzeugung zusammen, daß unter den gegenwärtigen Umständen, nach der Ausscheidung Oesterreichs, ein starkes deutsches Staatswesen nicht anders herzustellen sei, als durch Anschluß an

den unter Preußens Führung bereits geeinigten Norden. Man bemerkte Theilnehmer aus 21 Oberamtsstädten und einigen andern Orten (worunter auch unser benachbartes Koblenz). Die Versammlung wurde durch den Abg. Hölder eröffnet. Der Abgeordnete Römer begründete die vom Komitee vorbereitete Resolutionen, welche von der Versammlung nach kurzer Debatte einstimmig angenommen wurden. Dieselben lauten:

1) Nachdem der deutsche Bund aufgehört hat zu bestehen, und Oesterreich darauf verzichtet, an der Neugestaltung Deutschlands Theil zu nehmen, ist die Schaffung eines kräftigen deutschen Staatswesens nur möglich durch den Anschluß sämtlicher deutscher Staaten an Preußen. Dieser Anschluß ist zu verwirklichen in einem Bundesstaat, in welchem die diplomatische und militärische Führung Preußen übertragen ist, die Freiheitsrechte des Volks im Parlament gesichert sind.

2) Die Beschränkung dieses Bundesstaates auf die nördlich vom Rhein liegenden Staaten, wodurch wir vom Parlament und der gemeinsamen Gesetzgebung ausgeschlossen sind, widerspricht den nationalen politischen und volkswirtschaftlichen Interessen des deutschen Volks für jetzt und immer. Wir protestiren gegen die Trennung Deutschlands durch die Mainlinie, gegen jeden Versuch, die süddeutschen Staaten zu einem eigenen politischen Organismus zusammenzuschließen, der leicht zu einem Gegensatz gegen den Norden sich entwickeln würde, für die Freiheit keine Garantie böte und dem Ausland nur ein willkommenes Feld seiner Einflüsse und Interessen wäre. In der That ist diese Trennung nur eine Forderung des Auslandes, welches darin durch die Bestrebungen der partikularistischen Elemente untertügt wird.

3) Läßt sich aber der Eintritt auch Süddeutschlands in den Bundesstaat nicht in diesem Augenblick verwirklichen, so erwächst für uns um so mehr die Aufgabe, allem demjenigen entgegenzutreten, was die vorläufige Trennung zu einer definitiven machen könnte, dagegen diejenigen nationalen Beziehungen zu pflegen und zu entwickeln, die uns schon jetzt als gemeinsame bleiben, und dadurch dem völligen Anschluß vorzubereiten. Vor Allem wird die Regierung darauf bedacht sein müssen, daß das Band des deutschen Zollvereins erhalten werde und daß schon jetzt eine Verhandlung mit Preußen über eine gemeinsame Organisation des Heerwesens erfolge.

4) Diese Forderung rechtfertigt sich einmal durch die Erfahrungen des letzten Kriegs, in welchem die Tapferkeit unserer Soldaten scheiterte an den Mängeln in der Oberleitung, sie rechtfertigt sich mehr noch durch die Gefahren, welche von Seiten des eiferfüchtigen und begehrtlichen Nachbarn den deutschen Grenzen drohen. Ein Angriff von außen, gerichtet gegen die Integrität des deutschen Gebiets muß die Heere Deutschlands in einer Erfolgs versprechenden Organisation und unter Einer Fahne finden.

Ulm, 17. Aug. Die abgeräumten Felder machen jetzt wieder größere Manöver möglich, die denn auch heute mit einem Festungsmanöver begonnen haben. Bei der staunenswerthen Schnelligkeit, mit welcher die Artillerie ihre Geschütze bediente, geschah es, daß bei dem Hinterladungsgeschütz einer österreichischen Batterie durch irgend ein Versehen die Ladung nach hinten explodirte, wodurch ein Kanonier lebensgefährlich, zwei weitere nicht unerheblich verletzt wurden.

Karlsruhe, 16. Aug. Urtheile aus militärischen Kreisen sind darüber einig, daß in dieser Gestalt kein Krieg der süddeutschen Staaten mehr geführt werden darf. Discretion verbietet, den Wortlaut jener Meinungsäußerungen anzugeben, aber die Einheit der militärischen Führung in Deutschland dürfte im Distanzierstande wenig Gegner mehr finden.

Der zwischen Baden und Preußen abgeschlossene Friedensvertrag enthält, wie man erfährt, sehr wichtige Bestimmungen in Betreff der Handels- und Verkehrsverhältnisse. Es ist die Fortdauer des Zollvereins festgesetzt und bestimmt worden, daß in Kürze Verhandlungen wegen definitiver Regelung der Zollvereinsverhältnisse zu beginnen haben. Dann ist der Zusammentritt einer Konferenz in Aussicht genommen, um für das deutsche Eisenbahnwesen längst schon vermißte Normen festzusetzen. Es soll sich dabei insbesondere um die Mittel für die Förderung des Personen- und Güterverkehrs, ferner um eine Regelung der Konkurrenz-Verhältnisse ohne Benachtheiligung der allgemeinen Verkehrsinteressen, dann um die Aufstellung gemeinsamer Grundsätze für die Concessionirung neuer Eisenbahnlinien

2c. handeln. Endlich ist die Einstellung der Erhebung der Schiff-
fahrtsabgaben auf dem Rhein vom 1. Jan. 1867 in diesen Staats-
vertrag aufgenommen. Es ist zu erwarten, daß die beiden an-
dern deutschen Uferstaaten gleichzeitig dieselbe Maßregel treffen
werden.

Frankfurt, 18. Aug. Es sind aus Berlin Mittheilungen
eingegangen, wonach die Stadt Frankfurt wie die übrigen annektir-
ten Länder im Besitze ihrer eigenen Gesehädigung, Rechtspflege
und Verwaltung bleiben, die Befegung höherer Staatsstellen
durch Preußen jedoch vorbehalten würde. Die annektirten Län-
der würden den preussischen Landtag nicht beschicken.

München, 20. Aug. Die Forderung Preußens bezüglich
einer Gebietsabtretung ist bis auf die Gebietsstrecke Lichtenfeld,
Culmbach ermäßigt. Heute findet in Berlin die Schlußberatung
statt und morgen wird wahrscheinlich der Frieden definitiv abge-
schlossen.

Der Münchener „Volksbote“ erhält aus Schwaben die
Mittheilung als „verbürgte Thatsache“, daß unmittelbar nach der
Schlacht bei Königgrätz Hr. v. Dönniges im Hauptquartier von
dem Prinzen Carl empfangen worden sei und von da aus sich
nach München begeben habe, mit dem Auftrage, Hr. v. d.
Pfordten zu bestimmen, daß Baiern jetzt mit Preußen Frieden
schliesse. Hr. v. d. Pfordten sei jedoch darauf nicht eingegan-
gen, sondern habe verlangt, daß „bairischseits zuvor eine
Waffenthat vollbracht werde.“ (Mit welchem Heroismus verlangt
so ein Minister eine „Waffenthat“, bei welcher er selbst weder
mit zu kämpfen noch mit zu bluten hat.)

Darmstadt, 20. Aug. Preußen verzichtet auf die theil-
weise Einverleibung von Hessen-Darmstadt, aber die Provinz
Oberhessen wird in den norddeutschen Bund eintreten. (S. M.)

Wiesbaden, 17. Aug. Heute hat die hiesige Regierung
das in Mainz erscheinende katholische Sonntagsblatt verboten.

Dresden, 21. Aug. Das Dresd. J. zeigt an, daß der
König von Sachsen die Entlassung des Hrn. v. Benst angenommen
hat. Die andern sächsischen Minister gaben gleichfalls ihre
Entlassung, dieselbe wurde jedoch nicht angenommen. (S. M.)

Fest und rasch war der preussische Wahlpruch, als der
Krieg mit Oestreich und dessen Verbündeten den Anfang nahm.
Am 14. Juni war die unglückliche Abstimmung am Bundestag
geschehen und am 16. erfolgte schon der Einmarsch des preussischen
Generals Herwarth v. Bittenfeld in Sachsen; Dresden befand
sich am 18. in seinen Händen. Am 23. Juni rückte die Armee
des Prinzen Friedrich Carl in Böhmen ein. Rasch folgten die
Gefechte von Liebenau, Turnau und Podol, von Trautenau, Ra-
chod, Hühnerwasser, Skalitz, Münnengrätz, Gitschin, bis zur
Entscheidungschlacht bei Sadowa oder Königgrätz am 3. Juli.
Prag wurde am 8. Juli besetzt, am 12. Juli Brünn. Am 18.
Juli rückte das Hauptquartier des Königs von Preußen nach
Nikolsburg, am 19. standen die Preußen zu Gänserndorf im An-
gesichte von Wien und am 22. war Preßburg ernstlich bedroht,
wenn nicht inzwischen der Waffenstillstand geschlossen worden wäre.
Nicht minder rasch ging Preußen in der Occupation von Han-
nover und Kurhessen vor. Ehe man sich's versah, waren die
Preußen da und hatten Stadt und Land besetzt. An das blutige
Treffen bei Langensalza am 27. Juni reichten sich eine Reihe von
Gefechten, bei Jümmelborn, Köpford, Wiesenthal, Deimbach,
Hammelburg, Riffingen, Wschaffenburg, Hundheim, Tauberbischofs-
heim, Helmstadt, Hochhausen und Würzburg an, die zwar keine
eigentliche Entscheidung hatten, die aber dennoch für Preußen den
Erfolg hatten, daß sie die Feinde zurückdrängten und bevor der
Waffenstillstand am 2. August eintrat, Frankfurt, Mannheim,
Heidelberg, einige Oestrichen von Württemberg, Oberfranken,
einen Theil der Oberpfalz, Nürnberg, Erlangen und Schwabach
besetzt hielten. Man kann wohl das Wort auf Preußen anwen-
den: In dreißig Tagen hast du wie Josua dreißig Herren auf's
Haupt geschlagen. Was wird weiter geschehen? Nimmer, sagt
die Magdeburger Zeitung, dürfen sich die Erfahrungen von 1815
wiederholen, das Verzetteln der endgültigen Entscheidungen, das
Zusammenschmelzen und Zerbröckeln der mit den Waffen errunge-
nen Erfolge. Je rascher die notwendigen Einverleibungen der
eroberten Länder in Vollzug gesetzt werden, um so mehr vollendete
Thatsachen liegen da und es wird ein starker und fester Kern sich
bilden, an dem nach und nach Deutschlands Einheit zum Vor-
schein kommen kann. Je rascher Preußen mit dem norddeutschen

Bundesstaat und seinem Parlament vorgeht, um so mehr wird
der erwachte nationale Geist nicht bloß diesseits, sondern auch
jenseits des Rheins sich regen. Darum nur fest und rasch, dann
wird auch das Ausland mit seinen Drohungen oder Compensations-
gelüsten nicht zu fürchten sein. (Dfztg.)

Wenn die preussischen Abgeordneten eben so rasch
handelten wie die preussischen Soldaten, so müßte nunmehr die
Antwort auf die königliche Thronrede längst fertig und übergeben
sein. So aber hat die Commission noch immer damit zu thun,
um aus sieben Adressen eine herauszuscheiden, die sich gewaschen
hat. Die Kammer selbst wird am Ende auch noch Ausstellungen
zu machen haben, so daß der König noch lange warten muß, ehe
er eine Antwort erhält.

Berlin, 17. Aug. Wie glaubwürdig verlautet, ist in den
eroberten Ländern diesseits des Rheins auch die Huldigung des
Königs von Preußen in nicht ferner Zeit in Aussicht genommen.
Man erblickt darin ein sicheres Anzeichen, daß, trotz des Ueber-
gangsstadiums, welches zur Schonung provinzieller Eigenthüm-
lichkeiten in den Ländern Platz greifen soll, diese jedenfalls so-
fort in den definitiven Besitz Preußens übergeben.

Berlin, 19. Aug. Einem Gerüchte zufolge hätten Würt-
temberg, Baden und Hessen-Darmstadt in den norddeutschen
Bund eintreten wollen, worauf jedoch preussischer Seits erklärt
worden, daß dies für jetzt unmöglich sei. (S. M.)

Berlin, 20. Aug. Die Kreuztg. sagt: Dem Vernehmen
nach ist der Friede mit Oestreich zu Prag abgeschlossen. — Der
sächsische Minister Freih. v. Friesen ist gestern aus Wien hier
eingetroffen. — In der heute Vormittag gehaltenen Sitzung der
Commission des Abgeordnetenhauses zur Vorberathung des Reichs-
wahlgesetzes war von Seiten der Regierung der Minister des
Innern anwesend. Derselbe erklärte unter Anderem: es solle
mit den den norddeutschen Bund bildenden Regierungen eine Vor-
lage über die Bundeskompeten; vereinbart werden; dem Bunde
würden sämtliche preussischen Landestheile angehören; nicht eine
Personalunion, sondern eine Realunion der annektirten Länder
mit Preußen sei Zweck der Regierung. (T. d. S. M.)

In Berlin greift die Cholera in erschreckender Weise im-
mer mehr um sich und sind jetzt über 6000 Erkrankungen daran
vorgekommen, wovon die Hälfte mit dem Tode endigten.

Die Preußen haben in ihren Zeughäusern etwa 500 er-
oberte Kanonen, 38 Fahnen und 8 Standarten eingebeimst.

Hannover, 10. Aug. Eine Deputation von der Unter-
weser, welche eine Blutschrift um Beilegung der Einverleibung
überreichte, hatte am Freitage in Berlin Audienz bei dem König
von Preußen. Seine Majestät richtete an sie folgende Worte:
„Ihre mir vorgetragene Wünsche werden erfüllt werden. Lange
habe ich überlegt, ob die Dynastien zu entthronen seien, da diese
alten Geschlechter mit dem preussischen Königshause verwandt
sind. Aber Preußens und Deutschlands Wohl macht die Ein-
verleibung notwendig; Preußen kann keinen Feind im Rücken
und in der Flanke dulden; diese höhere Rücksicht hat maßgebend
sein müssen. Ich hoffe, daß Sie die in der Adresse ausgesprochenen
Bestimmungen bewahren werden, und daß Ich Sie unter anderen
Verhältnissen wieder sehen werde. Ich achte die treue Anhäng-
lichkeit der Hannoveraner an ihre Dynastie; es ist aber, da die-
selbe stets feindlich gegen Preußen gehandelt hat, nicht anders
zu handeln möglich gewesen.“ Mit der Versicherung, daß die
Eigenthümlichkeiten des Landes geschont werden würden, hat Se.
Majestät die Deputation gnädig entlassen. In ähnlicher Weise
äußerte sich Graf Bismarck und hob besonders hervor, daß den
Volkswünschen stets Rechnung getragen werden solle, so weit es
immer möglich. Was die Beziehungen zu Rußland und Frank-
reich betreffe, so sei Alles geordnet. Preußen werde, da es nun
plein pouvoir (volle Gewalt) bis zum Rhein habe, seine Aufgabe
erfüllen. (Z. f. Nordd.)

Wien, 10. August. Als Beweis, wie sehr der ös-
terreichische Oberfeldherr, der seinen Feldzugsplan äußerst geheim
hielt, von Verräthern umgeben war, wird folgender Fall erzählt:
Beim Abrücken eines preussischen Regiments aus Reichenberg ver-
gab ein preussischer Major in seinem Quartier ein Buch. Als
der Herr des Hauses dasselbe öffnete, fand er, daß es der voll-
ständige Feldzugsplan Benedels sei, gedruckt in der Decker'schen
geheimen Oberhofbuchdruckerei zu Berlin. (?)

Wien, 15. Aug. Der Gesamtschaden, den Oestreich in

Folge des Kriegs — abgesehen von den 250 Millionen, die er bereits verschlungen — durch den Verlust an Waffen, Kanonen, Pferden etc., die ergänzt werden müssen, durch die Zerstörung der Eisenbahnen, der Staatsgebäude, Ausleerung ärarischer Magazine, Beschädigung des vom Staate zu erwerbenden Privateigentums u. s. w. erlitten, wird von Fachmännern auf weitere 400 Millionen geschätzt. Hierzu die laufenden Staatsausgaben bei dem in Böhmen, Mähren, Schlesien und einem Theil Ungarns betrahe völligen Steuerausfall.

Wien, 16. Aug. Baron Hübner soll laut neuer Version zum Nachfolger Belcredi's als Polizeiminister bestimmt sein und dieses Ministerium schon demnächst übernehmen.

Drei deutsche Fürsten haben Herberge in Wien genommen: die Könige von Sachsen und Hannover und der Herzog von Nassau.

Florenz, 18. Aug. Der General Lamarmora hat seine Entlassung als Chef des Generalstabs genommen und als solchen den General Gialdini zum Nachfolger erhalten. Auch ist Lamarmora aus dem Ministerium geschieden. An Stelle der Kriegsmisters ist der General Rugia getreten.

Als Neues meldet die „N. G. Ztg.“: Nach einer uns gütigst mitgetheilten Privatkorrespondenz einer Glarner'schen Firma aus Aleppo vom 22. Juli sind in Mesopotamien — zwischen Euphrat und Tigris in der Nähe von Diarbekir — infolge plötzlicher Oeffnung der Erde im Umkreise von 30 Stunden 16 Dörfer sammt der gesammten Bevölkerung versunken und verschwunden.

Die Feuersbrunst in Antwerpen hat keine weiteren Fortschritte gemacht, die Kellergewölbe haben den zusammenstürzenden Verbindungsmauern der verschiedenen verbrannten Gebäude glücklich Widerstand geleistet. Man schätzt den Schaden, den das Feuer angerichtet hat, auf 6 Millionen Franks.

Der Napoleonstag, 15. August, war nicht vom Wetter begünstigt, so daß die Volksbelustigungen und die Illumination nicht nach Wunsch ausfielen. In den Bierhäusern wurde viel gezecht. Auf viele Glückliche regnete es den Tag über Ehrenlegionskreuze.

Paris, 16. Aug. Nach dem Abbrennen des Feuerwerks am gestrigen Kaiserfeste entstand auf der Eintrachtsbrücke ein fürchtbares Gedränge, in Folge dessen leider 40—50 Menschen (die Zahl ist noch nicht genau bekannt) getödtet — und gegen 300 mehr oder weniger schwer verwundet wurden.

Paris, 18. Aug. Der Moniteur schreibt: „Der Kaiser fuhr gestern im Boulogner Wäldchen spazieren und wurde von der Bevölkerung warm begrüßt. Das Lager von Chalons ist gestern aufgehoben worden.“

Paris, 21. Aug. Der Moniteur schreibt: Die Times gibt eine Analyse von einem Briefe, den der Kaiser an den König der Belgier gerichtet haben soll. Die Nachricht ist irrig. Obwohl es wahr ist, daß der Minister des Auswärtigen benachrichtigt hat, Frankreich verlange die Festungen Marienburg und Pilsner, die in der Hand einer neutralen Macht sich befinden, nicht zurück, so ist es doch unrichtig, daß der Kaiser an den König geschrieben habe. (L. d. S. M.)

Ein amerikanisches Blatt enthält die folgende, nicht gerade auf große Sicherheit amerikanischer Bahnen schließende Mittheilung: Reisende, die des Lebensmüde sind und damit zu Ende zu kommen wünschen, denen rathen wir es, mit der Alexandria-Eisenbahn zu fahren. Man verläßt Washington Abends und ist in der Regel sicher des andern Morgens in Richmond oder im Himmel anzulangen. Jeder Zug ist mit einem Chirurgen, Amputirist, Leichenbesorger und den schönsten Särgen von der Welt versehen. Sollte ein Unfall passiren, so können Leichen in den längs der Bahn befindlichen Spitälern sofort einbalsamirt werden.

Graf Balduin.

(Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Die Abgesandten König Ludwigs von Frankreich waren mit der Zusage des Grafen Balduins schon wieder in Paris angelangt, und der König hielt es nun doch an der Zeit, dem Prinzen Ferdinand von Portugal, dem Gemahl Johanna's Nachrichten von den Vorfällen in Flandern zu geben. Er sandte daher seinen Geheimschreiber de Lancé zu dem Prinzen, um ihm den

Brief Balduin's, worin dieser die Erscheinung des falschen Balduin anzeigte, mitzutheilen.

Ferdinand von Portugal war sehr krank und man hatte ihm daher alle möglichen Bequemlichkeiten gestattet. Er saß eben mit Margarethe von Flandern, seiner jugendlichen Schwägerin, beim Schachspiel, dem einzigen Zeitvertreib, welcher ihm geblieben war. Margarethe war eine jugendliche frische Erscheinung, in welcher sich kindliche Naivität und sinniger Ernst zu einem reizenden Ganzen verschmolzen.

Schweigend hatten die Beiden eine Weile fortgespielt. Nun that Margarethe einen entscheidenden Zug und rief freudig: „Schach und matt!“

„Ja matt!“ entgegnete Ferdinand. Dann warf er die Figuren des Spieles um, lehnte sich in die Kissen des Ledersessels zurück und sagte, indem er ironisch lächelnd, bald auf das Spiel, bald auf seine Brust deutete: „Matt hier und hier.“

Sogleich wich aller Frohsinn aus Margarethens reizendem Gesichte. Theilnehmend stand sie auf und fragte: „Habt Ihr wieder Schmerzen? Soll ich eine Erfrischung reichen, oder liegen die Kissen nicht gut?“

„Nicht doch,“ versetzte der Prinz, „es ist Alles gut, ich danke Euch; Ihr macht Euch so viel Sorgen um mich und ich belästige Euch nur.“ Dabei streckte er seine bleiche Rechte hin, die sie freundlich drückte.

„Redet nicht so,“ sagte sie; „habe ich Euch nicht schon oft gesagt, daß ich nirgends lieber bin, als bei Euch, wo ich unbesorgt reden kann, wie mir un's Herz ist. Wir Beide sind ja doch hier am französischen Hofe von aller Welt verlassen und dürfen unserem Groll nirgends Luft machen. Ach! glaubt mir, wenn das Herz voll Gift und Galle ist, da hat weder Turnier noch Tanz oder sonst irgend ein Vergnügen einen Reiz, man möchte dann nur immer reden und reden, damit das Herz leichter werde, und das kann ich ganz unbefangen ja doch nur mit Euch.“

„Ihr seid gut,“ erwiderte der Prinz mit einem dankenden Blicke, — „und Eure Pflege thut mir wohl. Bis jetzt hat mir noch Niemand so recht wohl zu thun gewußt wie Ihr.“

Mit leisem Vorwurf warf Margarethe ein: „Eure Mutter ausgenommen und meine Schwester,“ worauf der Prinz entgegnete: „Meine Mutter verstand das nie so wie Ihr. Sie hat einen männlichen Geist, dem ich mich von jeher unbedingt unterwarf, aber die wohlthuende, milde, weibliche Hand fehlt ihr. Wenn ich krank war und sie berührte mich, schmerzte es mich, so gut sie es meinte!“ „Und Eure Schwester!“ Mit einem tiefen Seufzer setzte er hinzu: „Ich kenne sie kaum!“

Tröstend versetzte Margarethe: „Ihr werdet sie kennen und lieben lernen, wenn Ihr wieder nach Flandern zurückgekehrt seid. O, ich erinnere mich ihrer noch sehr gut, obgleich ich sie lange nicht gesehen. Sie ist liebevoll und gut, und Ihr werdet gewiß noch glücklich miteinander werden.“

Seufzend entgegnete der Prinz: „Wann wird das geschehen! Gesezt den Fall auch, der König wollte mich zurückkehren lassen, kann ich mit diesem stehenden Körper jemals wieder frei und leicht mich fühlen? Gutes Mädchen, ich will Dir etwas sagen, ich sehe ja, daß Du Mitleid mit mir fühlst: weißt Du, weshalb ich immer schwächer werde, weshalb ich gebrochen bin an Körper und Geist? Man nennt das ein diplomatisches Kunststück, was sie mit mir gemacht haben und hier am Hofe ist man darin Meister. Behütlich setzte er hinzu: Ich werde nie wieder genesen, ich weiß es, denn ich fühle nur zu gut, wie langsam, langsam meine Kraft versiegt.“

So jung Margarethe auch war, hatte sie doch des Schrecklichen schon genug erfahren, um Ferdinands Worte zu verstehen. Erblichend sagte sie: „Entsetzlich, wenn Eure Befürchtung wahr wäre!“

„Fällt es Euch schwer, daran zu glauben? entgegnete der Prinz: „Ihr seid doch schon lange genug in Paris, um solche Dinge nicht für unmöglich zu halten; was liegt auch daran?“ setzte er traurig hinzu; „mir blüht ja doch kein Glück! Der ohnmächtige Haß, den meine Mutter gegen Frankreich mir seit meiner Kindheit in's Herz pflanzte, vergiftete ohnehin mein Dasein.“

(Fortsetzung folgt.)